

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Postgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 188. — 1915.

Weilburg, Freitag, den 13. August.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

B. A. 310/2 15. Wiesbaden, den 6. August 1915.

Beschluß.

Der Bezirksausschuß zu Wiesbaden hat in seiner Sitzung vom 6. August 1915 auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden den Schluß der Schonzeit für Rebhühner auf den 17. August 1915, mithin die Eröffnung der Jagd auf den 18. August 1915 und den Schluß der Schonzeit für Hasen-Dähne und -Dennen auf den 1. September 1915, mithin den Jagderöffnungstag auf den 2. September 1915, festgesetzt.

Bezüglich des Schusses der Schonzeit für Vork-, Hasel-, Dähne und -Dennen, schottische Moorhühner und Drosseln bewendet es bei den gesetzlichen Bestimmungen.
Der Bezirksausschuß.
L. z.

J. Nr. L. 742. Weilburg, den 6. August 1915.

An die Herren Bürgermeister.

Betrifft Ausnützung der Herbstweiden.

Infolge der trockenen Witterung des Vorjohrs ist sowohl das Grünfutter, als auch das Dörrfutter in recht beschränktem Maße zur Fütterung unseres Viehes vorhanden, sodaß wir alle Maßnahmen, durch welche Futter gespart oder vermehrt werden kann, ergreifen müssen. Das Holen von Futter und Spreu aus dem Walde ist nur beschränkt möglich und das Zukaufen von Kraftfutter in ausreichendem Maße unmöglich geworden, dagegen verspricht die Herbstweide in diesem Jahre einen hohen Ertrag. Die Haderfelder schlagen stark von nachgewachsenen Daserpflanzen aus, die jungen Kleefelder sind weit zurück und liefern kaum einen Herbstschnitt, dagegen ist ihnen das Abweiden und Festtreten durch Rinder von großem Nutzen; das Grummt ist früh reif und wird zeitig gemäht werden, sodaß auch die Wiesen kräftig ausschlagen und gute Herbstweide liefern werden.

Ich ersuche Sie, durch Veranstaltung des gemeinschaftlichen Weideganges auf den hierfür geeigneten Grundstücken die Ausnützung der Herbstweide energisch in die Hand zu nehmen und einen Vorkurs von der Gemeinde aus zu bestellen und aus der Gemeindefasse zu bezahlen. Von den Interessenten ist ein möglichst geringer Beitrag pro Stück Rindvieh und Herbstweidezeit zu erheben, damit ein allgemeines Austreiben erfolgt.

Die Ausnützung der Herbstweide ist dringend nötig zur möglichst Erhaltung unserer Viehbestände. Die Körner von Roggen und Weizen sind mit Ausnahme des Saatguts zur menschlichen Ernährung nötig. Die Körner von Daser und Gerste werden bis auf das Saatgut und kleine Mengen für die Ernährung der Inlandspferde, zur Ernährung unserer Militärpferde gebraucht, sodaß für jedes Pferd, Rind, Schwein und Ziege nur die Abfälle der Mälerei, Brennerei, Brauerei, Stärke- und Zuckerfabrikation und Töschlögerei aus der diesjährigen Ernte an Kraftfutter verfügbar sind. Nach dem augenblicklichen Stande der Produktion fällt auf jedes Tier etwa 1 bis 1 1/4 Zentner von diesem Futter in lufttrockenen Zustande. Diese Futtermengen machen etwa 5 bis 6 % des gesamten Futters aus. Wird die Herbstweide von der Hälfte unseres Rindviehbestandes 4 Wochen lang genutzt, so werden etwa 40 % des für die Rindviehhaltung notwendigen Futters erspart bzw. dieses um so viel gestreckt. Die Ausnützung der Herbstweide würde in diesem Falle dem Oberlahn-Kreis etwa 1000 Stück Vieh und unserem Vaterlande etwa 800 000 bis 1 Million Stück Vieh erhalten.

Die Ausnützung der Waldweide mit Schweinen, auf die bereits wiederholt hingewiesen worden ist, ist ebenfalls sehr wichtig und notwendig geworden. Wenn alle im Oberlahn-Kreis vorhandenen Waldweiden mit Schweinen genutzt werden, würden mehr als die Hälfte der Schweine das volle Erhaltungsfutter, vielleicht auch einen Teil des Produktionsfutters finden. Ein kleines tägliches Beifutter würde diese Tiere zur gesunden und kräftigen Entwicklung bringen. Die übrigen an Schweine verfütterten Futtermittel würden als Produktionsfutter in Betracht kommen können. Unsere Schweine werden bei dem Waldweidegang etwas länger gehalten und älter werden und die zur Mastung verwendeten einweißarmen Futtermittel (Kartoffeln und Dickwurz) besser ausnützen. Auch für die Schweine müßte, wie dies noch nicht geschehen ist, ein Ferkel bestellt und aus der Gemeindefasse bezahlt werden.

Ich ersuche mit dem Gemeindevorstand und der Gemeindevorstellung über die Ausnützung des Herbstweideganges und den Eintrieb der Schweine in den Wald zu verhandeln und einen entsprechenden Beschluß fassen zu lassen.

lassen. Bei der Wichtigkeit der Sache ersuche ich Sie, Ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, daß der Herbst- und Waldweidegang überall zur Durchführung kommt.

Bis zum 20. ds. Mts. ist mir über den Stand der Sache zu berichten. Fehlanzeige ist erforderlich.

Der königliche Landrat.

L. z.

I. 5497.

Weilburg, den 11. August 1915.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Weilmünster erheblich zurückgegangen ist und dieselbe z. Zt. nur noch in einigen Gehöften herrscht, wird die mit Verfügung vom 19. Juni d. Js. I. 4178 Kreisblatt Nr. 142 angeordnete Gemarkungssperre hiermit aufgehoben.

Für die Gehöfte, in denen die Seuche z. Zt. noch herrscht, bleibt die Gehöftersperre vorläufig bestehen.

Der königliche Landrat.

L. z.

J. Nr. II. 4000.

Weilburg, den 2. August 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In Nummer 32 der Gesammmlung von diesem Jahre (Seite 111) ist eine auf Grund des Artikel 63 der Verfassungsurkunde erlassene königliche Verordnung vom 7. d. Mts. veröffentlicht, welche die Erhaltung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer betrifft. Sie will den Stadt- und Landgemeinden für die Jahre 1915 und 1916 die Möglichkeit geben im Bedarfsfall durch Gemeindebeschlüsse Vorkehrungen zu Gunsten der Erhaltung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer zu treffen. Daß dieser Gemeindebeschuß die Form des Ortsstatuts haben muß, wird nicht gefordert. Er bedarf also keiner Genehmigung durch den Bezirksausschuß oder Kreis-Ausschuß, muß sich aber streng an die eine oder die andere von den beiden Fassungen halten, die in der königlichen Verordnung wahlweise vorgeschrieben sind. Die Gemeinde kann danach beschließen:

- 1) entweder, daß von einer Aufstellung, allgemein und Einzelberichtigung (§ 40 Abs. 1 und 4 der schleswig-holsteinischen Städteordnung), sowie Auslegung der Liste der stimmungsfähigen Bürger (Gemeindeglieder) abgesehen und bei Wahlen die letzte endgültige Liste zu legen ist;
- 2) oder aber, daß bei der gesetzmäßigen Aufstellung (Berichtigung) der Listen hinsichtlich der Kriegsteilnehmer, die den sonstigen Voraussetzungen für den Erwerb und die Ausübung des Bürger- (Gemeinde-)rechts genügen, eine Minderung der verlangten Steuerföge oder (wo es nach den Gemeindeverfassungsgeetzen nicht auf Steuerföge, sondern auf Einkommensbezüge ankommt) der Einkommensbezüge außer Betracht bleibt, die etwa gegenüber den für die letzte endgültige Liste maßgeblichen Verhältnissen eingetreten ist. Dieser Beschluß steht also nicht etwaigen Erhöhungen sondern nur Minderungen der verlangten Steuerföge oder der Einkommensbezüge der Kriegsteilnehmer in den Listen entgegen und soll ihnen nicht nur ihr Wahlrecht überhaupt, sondern dort, wo eine Einteilung in Klassen in Frage kommt, die Einteilung in die Liste zwecks Einreihung in die Wählerklassen mindestens mit demselben Steuerföge sichern, mit dem sie in der letzten endgültigen Liste gestanden haben. Der Beschluß zwingt also zu einer Nachprüfung der Steuerföge aller in der letzten endgültigen Liste enthaltenen Kriegsteilnehmer und übt eine Wirkung auf das Wahlrecht anderer Bürger (Gemeindeglieder) dort, wo eine Einteilung in Klassen in Frage kommt, insofern aus, als diese unter Umständen infolge der Ausführung des Beschlusses in eine niedrigere Klasse verwiesen werden müssen.

Zunächst ist den Gemeinden die Befugnis zur Vorföge für die Kalenderjahre 1915 und 1916 erteilt. Die Verhältnisse auch des Jahres 1916 in die Regelung einzubeziehen, ist schon deshalb erforderlich gewesen, weil für die Listen dieses Jahres die Einkommens- und Steuerverhältnisse des bereits laufender Jahres 1915 maßgebend sind. Der Begriff des Kriegsteilnehmers ist in § 2 der königlichen Verordnung sehr weit gefaßt, in dem neben dem Kriegs- und Sanitätsdienste auch noch „ähnliche“ Dienste als Voraussetzungen aufgeführt sind.

Abdruck des gefaßten Beschlusses ist mir bis spätestens zum 1. September cr. vorzulegen.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschlusses.

L. z.

XVIII. Armeekorps. Frankfurt a. M., den 28. 7. 1915.
Stellv. Generalkommando.
Abt. III b. L. Nr. 16213/7141.

Nachdem die Verordnungen des Bundesrats vom 22.

Juli 1915 über die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege (R. G. Bl. S. 449) und vom 23. Juli 1915 gegen übermäßige Preissteigerung (R. G. Bl. S. 467) ergangen sind, hebe ich mit dem Inkrafttreten dieser Verordnungen meine die gleichen Angelegenheiten betreffenden Anordnungen vom 26. Februar 1915 — III b Nr. 3759/1619 — und vom 21. Juli 1915 — III b Nr. 15 617/6830 auf.

Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Aufforderung.

Zur Bekanntmachung vom 30. 7. 1915.

Eine Anzahl von Mannschaften, die während des Krieges d. U. dauernd untauglich bzw. dauernd garnisondienstunfähig geschrieben wurden, haben den Militärpaß bis jetzt nicht zur Vorlage gebracht.

Das Versäumte ist sofort nachzuholen.

Limburg, den 11. August 1915.

Königliches Hauptmeldeamt Limburg.

J. N. d. B. O.: Wittgen.

I. 4895.

Weilburg, den 11. August 1915.

Vorstehende Aufforderung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die Herren Bürgermeister wollen die Aufforderung mehrmals in ortsüblicher Weise veröffentlichen.

Der königliche Landrat.

L. z.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 12. August mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen eroberten wir nördlich von Vienne le château eine französische besetzte Gruppe, das Martinswerk, machten 74 unverwundete Gefangene, darunter 2 Offiziere, und erbeuteten 2 Maschinengewehre und 7 Minenwerfer. Der Feind erlitt große blutige Verluste.

Bei der Wegnahme eines feindlichen Grabens nördlich Haracee fielen einige Gefangene in unsere Hand. Unter Zurücklassung von 40 Toten floh der Rest der Besatzung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. In Ostland und Samogitien ist die Lage unverändert.

Südlich des Njemen schlugen Truppen der Armee des Generals von Eichhorn einen mit erheblichen Kräften am Kawona-Abchnitt unternommenen Angriff blutig ab. Der Gegner ließ 700 Gefangene in unseren Händen.

Die Armee des Generals von Scholz nahm den Brückenkopf bei Wiza und warf südlich des Narew den Feind über den Vag-Fluß.

Seit dem 8. August machte die Armee 4950 Mann, darunter 11 Offiziere, zu Gefangenen und erbeutete 12 Maschinengewehre.

Die Armee des Generals v. Gallwitz stürmte Zambrow und drang beiderseits unter ständigen Kämpfen über Andrezjow in südlicher Richtung vor.

Vor Nowo-Georgiewsk nichts Neues.

Eines unserer Luftschiffe belegte den Bahnhof Bialistok mit Bomben. Größere Explosionen wurden beobachtet.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Unter vielfachen Kämpfen mit feindlichen Nachhuten wurde die Verfolgung fortgesetzt und der Wenzlawka-Abchnitt überschritten. Lufow ist besetzt.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nachdem die verbündeten Truppen an mehreren Punkten in die zu verteidigenden Stellungen eingebrochen waren, sind die Russen seit heute nacht auf der ganzen Front zwischen Bug und Peczew im Rückzug.

Oberste Heeresleitung.

Lufow und Wiza genommen.

Die Umklammerung des russischen Heeres, dessen linker Flügel sich vor der Verfolgung der Armee Mackensen eilends auf Brest-Litowsk zurückzieht, macht schnelle Fortschritte. Bis auf Ostrow ist die gesamte Kowewlinie im Besitze

der Armeen Scholtz und Gallowitz, nachdem die erstere, abgesehen von Ossowiec, den letzten Stützpunkt des Feindes mit der Eroberung des am Zusammenfluß von Babor und Narew gelegenen Brückenkopfes Wiza in Besitz nahm. Der Feind wurde südlich des Narew über den Saßkuf geworfen. In den Kämpfen um Wiza seit dem 8. August wurden 4950 Russen gefangen genommen, darunter 11 Offiziere, und 12 Maschinengewehre erbeutet. Bei Mita-Wiza sowie um Kowno ist die Lage unverändert. Südlich des Narew wurde ein mit erheblichen Kräften am Dawina-Abchnitt unternommener russischer Angriff von der Armee Eichhorn blutig abgewiesen. 700 Russen wurden gefangen genommen. Die Armee Gallowitz stürmte Jambrowo, 20 Kilometer südöstlich von Domga, und drang noch weiter südlich über Andrzejow in östlicher Richtung vor. Der Bahnhof des sehr wichtigen Eisenbahnknotenpunktes Biesostok wurde von einem unserer Luftschiffe wirksam mit Bomben belegt. Es wurden größere Explosionen beobachtet. Bei Romogeorgiewsk ist die Lage nach dem jüngsten Bericht unseres Großen Hauptquartiers unverändert. Die Russen vermögen also unsern konzentrischen Vormarsch auf die Festung keinen Einhalt zu gebieten.

Die Armeegruppe des Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern setzte die Verfolgung des Feindes fort und überschritt den Rudamka-Abchnitt. Die Stadt Sulow, südlich von Siedlce und etwa auf der Wegmitte zwischen Warschau und Brest-Litowsk gelegen, wurde besetzt. Die Heeresgruppe Madenien verdrängte den Feind auf der ganzen Front zwischen Bug und Barczew, nachdem sie in die jäh verteidigte russische Stellung eingedrungen war, und zwang ihn zum Rückzuge. Barczew liegt am oberen Weprz, 15 Kilometer nördlich von Ostrow und 60 Kilometer südwestlich von Brest-Litowsk.

Die neue Front im Osten stellt einen erheblichen Geländegewinn gegenüber den Besitzverhältnissen Mitte Juli dar, also zu der Zeit, als die allgemeine Offensive begann. Er beträgt in der Mitte z. B. zwischen Kowno-Miaso an der Wilka und Zeblanda etwa 125 Kilometer. Dazwischen befindet sich das starke Stromhindernis der Weichsel mit den wichtigsten Festungen Warschau und Zwangorod, die von den Verbündeten erobert wurden. Im Süden hat die Armee Madenien vom Tanew bis in die Gegend von Barczew ebenfalls 125 Kilometer von Süden nach Norden gewonnen. Der Geländestreifen zwischen Bug und Narew in der Höhe von Domga und Malkin beträgt über 50 Kilometer. Außerdem hat aber auch die ganze Stellung der Verbündeten eine andere Form erhalten. Das große Rechteck, auf dem sie Mitte Juli standen, ist verschwunden. Die ganze Stellung hat eine mehr zusammenhängende und geschlossene Linie genommen. Die drei Heeresgruppen, Hindenburg, Prinz Leopold und Madenien stehen jetzt in unmittelbarer taktischer Verührung miteinander. Diejenige zwischen den Armeen Borsch und Erzherzog Joseph Ferdinand wurde, wie der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ betont, schon vor einiger Zeit erreicht, diejenige zwischen den Armeen Scholtz und Gallowitz und der Armeegruppe Prinz Leopold mit dem Augenblick, als die Deutschen von Norden her den Bug erreichten und Malkin besetzten.

Romogeorgiewsk wurde von dem Zaren Nikolaus dem Ersten zu einer Festung ersten Ranges ausgebaut, nachdem schon Karl der Zwölfte die strategische Bedeutung des Punktes an der Mündung des Narew in die Weichsel erkannt und der erste Napoleon im Jahre 1807 dort ein Festungswerk hatte anlegen lassen. Im Zusammenhang mit den beiden in der vorigen Woche von uns genommenen Festungen Warschau und Szejrge hatte Romogeorgiewsk eine weit höhere Bedeutung noch als früher. Daher war die Festung von der russischen Heeresverwaltung auch verhältnismäßig stark und modern ausgebaut worden. Die an die wichtigsten Eisenbahnlinien des westlichen Rußland angeschlossene Festung bildete im Verein mit Warschau das große Ausfallort gegen Westen und stellte die Verbindung zwischen der befestigten Weichsel- und Narewlinie dar. Zugleich bildete es einen Hauptstützpunkt des großen Warschauer Waffenplatzes, der für die Versorgung des russischen Heeres von großer Tragweite war. In Friedenszeiten hatte Romogeorgiewsk, das zwar kleiner, jedoch stärker als Warschau ist, eine Besatzung von 50.000 Mann, die im Kriege natürlich entsprechend erhöht wurde. Die Hauptfestung mit der Zitadelle war längst veraltet, dagegen entsprach der Fortgürtel den modernsten Anforderungen und war in den letzten Monaten noch verstärkt worden. Der Gürtel wird von 27 befestigten Werken gebildet, darunter 8 Forts, von denen sich 4 auf dem rechten und 4 auf dem linken Weichselufer befinden.

Die Festung Kowno, die auf drei Seiten von den Unfern eingeschlossen wurde, ist der nördliche Eckpfeiler der befestigten Niemenlinie. Der südliche Stützpunkt dieser starken Flußperze ist Grodno, während der Flußübergang in der

Mitte zwischen Kowno und Grodno durch die Festung Ostia gesichert ist. Durch seine Lage am Zusammenfluß des Niemen und der Wilia besitzt Kowno eine große Bedeutung als Schutz dieser Flußmündung. Außer den künstlichen starken Befestigungswerken ist Kowno auch durch seine natürliche Lage geschützt. Die Ufer der beiden Flüsse sind von hügeligen Bodenerhebungen flankiert. Außerdem hat Kowno noch als Eisenbahnstation der großen Warschau-Petersburger Eisenbahn Bedeutung, mit der es durch einen Eisenbahnstrang nach Wilna direkt verbunden ist. Im Frieden bildet Kowno den Mittelpunkt des ganzen Handels von Samogitten.

Ein russischer Panzerkreuzer verloren. Im rumänischen Hafen Mangolia liegt der russische Panzerkreuzer „Sinope“, der zuletzt zur russischen Schwarzmeer-Flotte gehörte. Bei einem Vorstoß gegen die türkische Schwarzmeer-Küste lief er auf eine von den Türken ausgelegte Mine und mußte in finsternen Zustände in den neutralen Hafen Mangolia gebracht werden. Obwohl der russische Kreuzer nach dem Völkerrecht längst hätte interniert werden müssen, liegt das Schiff ungehindert im Hafen, und die rumänischen Behörden versuchen sogar, den Vorfall nach Möglichkeit zu verharmlichen.

Eine deutsche Amnestie für Warschau. Auf einen Vorschlag des Warschauer Bürgerkomitees haben die deutschen Militärbehörden in Warschau alle zurückgelassenen politischen Gefangenen aus ihren Zellen befreit. Auf diese Weise hat auch der bekannte Führer des russischen Arbeiterbundes Meden, der zu einer langen Zuchthausstrafe verurteilt worden war, die Freiheit erlangt.

Im Westen.

Große blutige Verluste haben die Franzosen wieder einmal in den Argonnen davongetragen. Nördlich von Blenne-le-Chateau eroberten wir eine das „Martinswert“ genannte französische Befestigungsgruppe. Hierbei gelang es unseren kühn vordringenden Truppen, 74 unverwundete Gefangene, darunter zwei Offiziere, zu machen. Auch zwei Maschinengewehre und sieben Minenwerfer fielen in unsere Hand. Der weidende Gegner ließ eine unverhältnismäßig große Zahl Toten und Verwundeten zurück. Auch nördlich von La Harazee konnten wir dem Gegner einen Graben fortnehmen, wobei wir ebenfalls Gefangene machten. Der Feind lag in dem eroberten Graben 40 Tote zurück, der Rest der Besatzung floh in eiliger Flucht.

Der Seekrieg.

Die letzten Tage haben eine Reihe kleinerer Seaktionen gebracht, die uns und unseren Feinden den Beweis geliefert haben, daß unsere Vorposten auf See voll ihren Mann stehen. Die Heldentat unseres kleinen Hilfschiffes „Meteor“, das einen kühnen Durchbruch nach den Orneynsinseln gewagt hatte, um dort Minen zu versenken, hat wieder einmal gezeigt, daß kleinere deutsche Kräfte die numerische Überlegenheit ihrer Seegegner nicht zu fürchten brauchen. „Meteor“ stieß südlich der Orneynsinseln auf den englischen Hilfskreuzer „The Ramley“, der sofort das kleine deutsche Schiff angreifen wollte. Aber „Meteor“ führte unter den kundigen Händen der deutschen Seeleute ein überaus glänzendes Manöver aus, das zur Folge hatte, daß das viel größere feindliche Wachtschiff nahe Land in den Grund gebohrt werden konnte. Ohne der Gefahr zu achten, die ihm selbst drohte, machte sich „Meteor“ an die Vergeltung der im Wasser treibenden Engländer, von denen er vierzig Mann, darunter vier Offiziere, rettete. Über 65 Engländer sind jedoch ertrunken. Nicht genug mit dieser schneidenden Tat ging die kaum zwei Duzend Köpfe zählende Besatzung des „Meteor“ kühn auf den Handelskrieg aus. Eine ganze Anzahl norwegischer und englischer Handelsschiffe, die mit Bannware dem kleinen deutschen Schiff in den Weg liefen, wurden versenkt. Schließlich gelang es ihm an Horns Feuererschiff, auch den dänischen Englandfahrer „Jalon“, der mit Holzern und Eisenbahnschienen nach England unterwegs war, in Brand zu schießen, nachdem er die Besatzung ebenfalls an Bord genommen hatte.

Inzwischen aber hatten sich die Verfolger auf die Jagd gemacht! Ein englisches Schlachtschiffgeschwader entdeckte an dem mit sinkenden Wracks besetzten Weg die Route des „Meteor“. Als der Abend sich auf das Meer senkte, sah der „Meteor“ vier englische Schlachtschiffe mit Vollampf auf sich zukommen. Noch einmal gelang der Durchbruch durch die Kette der Verfolger, aber bald war jeder Ausweg verpfert. Da hielt der deutsche Kommandant furchtlos ein, als der Weges kommendes schwedisches Schiff an, vertraute ihm die gefangenen Engländer und die Besatzung des dänischen Dampfers an und sprengte dann selbst sein Schiff in die Luft. Die verwegene Besatzung rettete sogar sich selbst auf einen vorbeikommenden schwe-

dischen Segler, der sie wohlbehalten und ohne Verlust nach einem deutschen Hafen brachte. Die Kaltblütigkeit der deutschen Blaujaken findet ein weiteres glänzendes Zeugnis in der Tatsache, daß sie noch während der Verfolgung angelegte Minen legten, die noch so manchen Gegner in den Grund ziehen werden. Der Vorstoß in das von feindlichen Seeschwadern bewachte Gebiet ging über eine Strecke von 500 Seemeilen!

Weitere Erfolge zur See. Neutrale Blätter haben an dem äußerst fruchtbaren Wirken eines deutschen U-Bootes, das eine ganze Reihe mutiger Taten vollbracht, festgestellt, daß wieder „einer von den deutschen Widdigen“ unterwegs sein müsse. So wurde der große norwegische Passagierdampfer „Jris“ auf der Fahrt von New Castle nach Bergen von einem Untersee-Boot angehalten. Der Kommandant ging mit zwei Mann an Bord der „Jris“ und verlangte Post und Ladung zu untersuchen. Darunter befanden sich circa 200 Pakete zur Durchfuhr nach Rußland, die zum Teil von großem Wert waren. Der U-Boots-Kommandant besah, sämtlich für Rußland bestimmte Pakete über Bord zu werfen, womit die Mannschaft der „Jris“ über zwei Stunden beschäftigt war. Der Offizier trat gegenüber der Besatzung und den Passagieren der „Jris“ äußerst höflich auf und ließ das Schiff nach Beendigung der feindlichen Ladung ruhig weiter fahren. Dann fuhr das selbe U-Boot in der inzwischen angebrochenen Nacht, einigen großen Schiffslaternen nach, die auf dem Meere leuchteten. Es war der norwegische Dampfer „Aura“, der ebenfalls Bannware an Bord hatte. Die bestürzte Besatzung erhielt fünf Minuten Zeit, um in die Boote zu gehen und rettete nicht als ihr Leben. Das U-Boot schoß zehn Schuß ab, worauf die „Aura“ in zehn Minuten sank. Durch einen Schuß explodierte der Kessel, ein Eisenstück fiel ganz nahe an das Rettungsboot, das fast gefenstert wäre. Der Kapitän erhielt für das Schiff und seine Ladung Quittung vom U-Boots-Kommandanten.

Auch deutsche Torpedoboote greifen in den Handelskrieg ein. Sie hielten südlich von Drogden den Dampfer „Tellus“ aus Stockholm und den Dampfer „Vollstad“ aus Christiania an und schickten sie unter Begleitung von einem deutschen Patrouillenboot südwärts. Die deutschen Häfen werden jetzt also öfter fremde Schiffe, allerdings freiwillig, einlaufen sehen. Die englischen Seeleute, die auch gern „Selbstentaten“ verrichten möchten, haben darin ein bemerkenswertes Bed. So kaperte ein englischer bewaffneter Fischdampfer ein dänisches Frachtschiff, das sich auf der Reise nach England befand, und übergab es der Britenmannschaft, die das Schiff nach Kirkwall dirigierte. Die Kaperei ist unverständlich, da das Schiff seiner Bestimmung gemäß ganz von selbst nach England gefahren wäre.

Das Stahlschiff im Vermellanal. Ein norwegisches Schiff, welches auf seiner Fahrt vom Suezkanal nach Christiania durch den Vermellanal kam, berichtet, daß der Vermellanal vollständig durch ein Stahlschiff gesperrt ist, das auf den Ketten großer Bojen hängt, die quer über den Kanal von der englischen Seite nach der Barnebank Seite (mitten im Kanal) und von dort nach Calais liegen. Es gibt nur einen schmalen Durchschuß zwischen zwei Feuer Schiffen durch ein Netz, sonst ist es unmöglich, hindurchzukommen. Drei Luftschiffe und bis vierzehn Verolane schweben ständig über der Straße. Auf dem ganzen Wege bis zur Isle of Wight traf das Schiff in gewissen Abständen auf eine Kette von Fischdampfern, von denen jeder eine Kanone an Bord hatte. Außerdem freuzten fortwährend Torpedoboote längs und quer mit unerhörter Schnelligkeit durch den Kanal. Alle Schiffe waren gestoppt, da vor der Themsemündung treibende Minen gefunden wurden. Man scheint in England also in höchster Furcht vor einem deutschen Einfall von der besetzten belgischen Küste her zu schweben!

Offener Brief an Herrn Wilson!

Bei Ihnen in Amerika, Herr Wilson, ist alles möglich! Wir haben in Deutschland genug Beweise Ihrer merkwürdigen Neutralitätsbetätigung. Draußen auf den flandrischen Schlachtfeldern explodieren amerikanische Granaten, amerikanische Stützgeschosse mit graulichem giftigem Inhalt morden deutsche Krieger, die für Amerika bisher nichts anderes als warmherzige Bewunderung übrig gehabt haben. Unsern lieben braven Brüder auf den Schlachtfeldern sind das Opfer ihrer Gutherzigkeit geworden. Aber, Herr Wilson, dem Lande der „unbegrenzten Möglichkeiten“ könnte diese selbstsüchtige Neutralitätsbetätigung noch allenfalls verzeihen werden, — amerikanischer Krämerack ist eben nicht anders. Sie

dinge ließe sich auch dieses Verhalten erklären. Er hatte ihn wahrscheinlich täuschen wollen — hatte ihn in Vertrauen wiegen wollen, um ihn dann ausfragen zu können. Gerade durch ihn konnte Guérin darauf aufmerksam gemacht worden sein, daß Melten sich für Melentin interessierte, ihn besuchte und dem wahren Mörder nachforschte.

Und dann gestellte sich zu diesen Kombinationen noch ein furchtbarer Verdacht. Wenn sich Anny von Regon in den Mauern von Hohen-Gülzen befand — wenn d'Coreux die Aufgabe erhalten hatte, das Schloß zu bewachen? Der Franzose schien nicht im mindesten überrascht, da er Melten wahrgenommen hatte; hatte er sein Kommen erwartet? War er, Heinz von Melten, der geglaubt hatte, so überaus klug zu verfahren, in eine Falle gegangen?

Ja, es mußte so sein! Was für ein Grund aber konnte Guérin getrieben haben. Anny gelangen zu weihen? Und wie war das überhaupt möglich gewesen? Unter dem Vorgeben, ins Dorf gehen zu wollen, hatte sie sich von Guérin hagen entfernt; in Camerow aber hatte man sie nicht gesehen. Von dem Augenblick an, da die Tür des Herrenhauses hinter ihr ins Schloß gefallen war, hatte man nicht mehr von ihr wahrgenommen. War es denn nicht möglich, daß sie selbst nach Hohen-Gülzen gegangen war? Was wollte sie dort? Und dann kam es mit einem Male über ihn wie eine Offenbarung. Ja, sie konnte nach Hohen-Gülzen gegangen sein — in die Höhle des Löwen! Von ihrem Bruder hatte sie erfahren, daß er einen zweiten Fährtenhaken auf dem Grund und Boden von Hohen-Gülzen gefunden — und in dem gleichen Augenblick hatte sie sich auch daran erinnert, wer solche Ränke getrieben! Und so sicher, wie wenn sie es ihm gesagt habe, wußte es Melten.

Der Mann, bei dem sie die Knöpfe gesehen, war ein tiefenhafter Skel gewesen — ein Bediensteter des vornehmen, reichen und eleganten Barons Alphonse de Guérin.

Konnte sie nicht nun zu dem Baron, gegen den sie ja keinen Verdacht hegen konnte, gegangen sein, um ihn wegen ihres Dieners zu befragen? Wahrscheinlich hatte sie ihn

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.

48) Nachdruck verboten.

Einen Augenblick lang glaubte Melten, daß ihn der andere nicht wahrgenommen. Aber er hatte sich getäuscht. Denn mit einem fassungslosen Schrecken zog Guy d'Coreux den Hut, und mit seiner heiseren, misstönenden Stimme sagte er:

„Guten Abend, Herr von Melten! — Wir scheinen, Sie hatten wie ich das Mißgeschick, in die Irre zu gehen.“

Nun blieb Melten nichts anderes übrig, als aus dem Dunkel herauszutreten und den Gruß zu erwidern.

„In der Tat —“ sagte er halbt. „Ich wollte nach Camerow hinunter, und da ich mich hier noch nicht so recht auskenne, bin ich wohl auf einen falschen Weg geraten. — Wenn ich nicht irre, ist dies das Schloß von Hohen-Gülzen?“

Das fatale Lächeln blieb unverändert auf dem Gesicht des Franzosen, während er erwiderte:

„Allerdings — dies ist das Schloß von Hohen-Gülzen! — Nach Camerow wollten Sie — da sind Sie allerdings sehr stark vom Wege abgewichen. Wollen Sie mir gestatten, Sie in das Dorf zu führen? — Ich hatte nämlich in diesem Augenblick den Entschluß gefaßt, ebenfalls dorthin zu gehen.“

Heinz verneigte sich schweigend, und nebeneinander gingen sie in den Wald hinein. So sicher verfolgte d'Coreux seinen Weg, daß man notwendig die Überzeugung gewinnen mußte, er sei hier schon recht oft gegangen.

Melten hatte in der Überraschung über das plötzliche Auftauchen des Franzosen für einen Augenblick den Zweck seines Ganges nach Hohen-Gülzen vergessen. Jetzt drängte er von neuem alle anderen Empfindungen zurück, und er überlegte schon, ob er nicht eine Frage an d'Coreux stellen sollte, ob dieser etwas von dem jungen Mädchen wahrgenommen habe, als der Hässliche plötzlich sagte:

„Offen gestanden, hatte ich vorhin einen Augenblick

lang den Verdacht, daß Sie nicht — nun, daß Sie nicht selbstergeben sein, sondern daß Hohen-Gülzen das Ziel Ihres nächtlichen Spazierganges gewesen sei.“

Melten nahm eine kalt abweisende Miene an und fragte sehr reserviert:

„Vergebung — sagten Sie: Verdacht? — Selbst wenn Ihre — Vermutung —“ er betonte das Wort stark, „richtig gewesen wäre —“

Verhaftet fiel ihm der Franzose ins Wort:

„Ich bitte um Vergebung, wenn der Ausdruck ungeschickt gewählt war,“ sagte er. „Ich hatte natürlich nicht die Absicht, Sie zu verletzen. Ein Ausländer kann sich eben doch in der Bedeutung einzelner Worte sehr leicht irren.“

Zum ersten Male legte sich Melten jetzt die Frage vor: wer war dieser Guy d'Coreux eigentlich, und was sollte sein rätselhaftes Benehmen besagen? Wie kam er nach Hohen-Gülzen? Ein unbestimmter, undefinierbarer Argwohn stieg in ihm auf gegen diesen Mann — der nicht einmal klar empfundene Verdacht, daß er es hier ebenfalls mit einem Gegner zu tun hatte — daß Guy d'Coreux ein Verbündeter Guérins sei.

Freilich, wie stand das Benehmen der beiden Männer am Schreckenstag auf Katenhoop damit im Einklang? Damals hatte er den Eindruck gewonnen, zwei unverdächtige Gegner vor sich zu haben. Was in den Mienen gelegen, mit denen sie sich damals angeblüht, war brennender Haß gewesen; sollte er, der sich für einen Menschenkenner hielt, sich damals geirrt haben? Sollten die beiden damals schon im geheimen Einvernehmen gehandelt, den andern eine Komödie vorgespielt haben? Freilich, die Guérin mußte sich sagen, daß man leicht auf die Vermutung kommen konnte, die Tür sei nachträglich verschlossen worden. Wenn er durch die geschickte Szene dies von vornherein hatte unmöglich machen wollen? Gelungen war es ihm damit jedenfalls.

Und dann später? Hatte er nicht bei jener Begegnung im Forst von Katenhoop die Meinung gewonnen, d'Coreux sei von der Unschuld Melentins fest überzeugt? Hatte er nicht lebhaft für den jungen Gutsbesitzer gesprochen? Aller-

selbst, Herr Präsident, haben sich zu Ihrer Entschuldigung hinter dem „unantastbaren amerikanischen Volkswillen“ ver-
trachten und jede Verantwortung für die Handlungswelt
Ihrer englisch-gesinnten Landsleute abgelehnt. Schön, Mister
Wilson, auch diese „Entschuldigung“ soll noch hingehen!
Aber nun — es hilft nichts! — kommen Sie selbst an die
Reihe! Sie sind „Friedensfreund“, Herr Präsident, Sie
spielen sich mit guttadelnden Feste als „Antimilitarist“ auf.
Ihre Reden und schönen Worte verstanden aller Welt, daß
im Weißen Hause in Washington die Friedensstaube mit dem
Dümmel steht. Wirklich, Herr Wilson? Gestatten Sie mal,
— da melden amerikanische Blätter, daß der Friedensfreund
und Antimilitarist im tiefsten Grunde seines Busens merk-
würdige Flottenrüstungspläne wälzt. Es heißt, das ameri-
kanische Marineamt arbeite schon den Plan einer Flotten-
vermehrung um 4 Großlinienschiffe, 2 Schlachtschiffe, je 50
eine große Anzahl Torpedojäger, 100 Unterseeboote, je 50
für die Ost- und Westküste, und eine unbegrenzte Anzahl
Fliegerboote aus. Außerdem solle das Marinepersonal um
18000 Mann vermehrt und das Landheer auf 410000 Mann
gebracht werden. Dazu kämen noch große Militärreserven.
Waffen und Ausrüstungsgegenstände würden für eine Million
Mann angefordert werden.

In Pensacola sollen große Flugzeugstationen erbaut
werden, außerdem sollen zur Herstellung von Wasserflug-
zeugen große Fabriken errichtet werden, die wöchentlich min-
destens drei Flugzeuge liefern könnten. Die Marinehoch-
schule in Annapolis soll erweitert werden, um dem gegen-
wärtigen Mangel an Offizieren abzuwehren. Die ameri-
kanische Marine hätte zurzeit 900 Offiziere zu wenig. . . .
Es ist uns im Grunde genommen herzlich gleichgültig, was
Sie, Herr Wilson, in Amerika für Rüstungspläne haben.
Aber zur Charakteristik des Mannes, der in diesem
blutigen Spiel der Waffen mit nichtsagenden Phrasen
seine Friedensliebe befeuert, während im nämlichen Augen-
blick seine Fabriken Granat- und Unterseeboote, Flug-
maschinen und Giftbomben gegen anständigen Bezahlung
unseren Feinden zur Verfügung stellen, — zur Charakteristik
einer solchen Gefinnung sind diese Rüstungspläne
des „Friedensfreundes“ und „Antimilitaristen“ ungemein
wertvoll. Eine Sommerreise nach Deutschland, Herr
Wilson, wenn der Friede wieder in unsere schönen
deutschen Gauen eingezogen ist, würden wir Ihnen nicht
raten. . . .

Kokal-Nachrichten.

Weilburg, den 13. August 1915.

* Verichtigung. In dem gestrigen Artikel „Gedanken
einer deutschen Mutter dem stolzen England ins Stammbuch“
hat sich in der Fußnote ein sinnentstellender Druck-
fehler eingeschlichen. Am Ende der letzten Zeile muß es
statt „liberal“ — liebevoll heißen.

— Apollo-Theater. Ein bestens zusammengestelltes
Programm ist für kommenden Sonntag zu erwarten. Den
Glanzpunkt bildet das große dreiteilige Kriminal-Drama:
„Ich rache dich“, ein in jeder Hinsicht erstklassiger Film.
Das zweiteilige Gesellschaftsdrama: „Am Altar der Liebe“
ist ebenfalls eine ganz vorzügliche Darbietung. Neueste
Original-Aufnahmen aus der Ost- und Westfront sowie
verschiedene Humoresken vervollständigen den Spielplan.

* Laßt das Obst richtig ausreifen! Alljährlich wird eine
Unmenge Obst, namentlich Birnen, in halbreifem Zustande
auf den Markt gebracht. Gewiß muß Obst 4—5 Tage vor
der Vollreife gepflückt werden, wenn es eine lange Ver-
sandanauer überleben soll, aber nicht 14 Tage zuvor, wie
es meist aus gewinnfüchtigen Absichten geschieht. Die vielen
hundert Zentner dieser harten, rübenartig schmeckenden
Früchte, die von den Straßenhändlern in der Großstadt
verboten werden, bedeuten einen Verlust an der Volks-
ernährung, denn die hauptsächlichliche Bildung des Zuckers
vollzieht sich erst in den letzten 14 Tagen der Reife. Der
Preis für solch unreifes Obst, das nur im gekochten Zu-
stande zu genießen ist, stellt sich meist unverhältnismäßig
hoch, es sollte aber nur seinem Wert entsprechend bezahlt
werden. Für die Reife des Sommerobstes ist die Verfärbung
der Schale und Kerne (diese müssen braun bis schwarz
aussehen) sowie die leichte Löslichkeit der Frucht vom Zweige
maßgebend. Ebenso muß eine reife Birne seitlich am Stiel
einem mäßigen Druck nachgeben. Das Winterobst soll mög-
lichst lange am Baum bleiben, damit es später auf dem
Lager nicht welkt. Es wird gepflückt, wenn die ersten guten
Früchte vom Baume fallen.

* Erlös aus Waldungen. Zurzeit, wo die Preise für

migerte, daß er, Melten, einen Hirschhornknopf auf Katen-
hoop gefunden; daß sie einen zweiten solchen Knopf im
Walde von Hohen-Gülzen entdeckt hatte — und daß sie
wusste, von wessen Meinung diese Knöpfe stammten. Der
Baron hatte sein Spiel gefährdet gesehen — vielleicht für ver-
loren gehalten, wenn diese Entdeckungen dem Staatsanwalt
bekannt würden — und er hat das junge Mädchen deshalb
gewaltig zurückgehalten — hat sie vielleicht —

Es war zum Wahnsinnig werden! In seinen Schläfen
hämmerte das Blut eine wilde Melodie, vor seinen Augen
stimmte es, und der Kopf schmerzte ihn, als ob er im
nächsten Augenblick zerplatzen wollte.

Er fühlte einen Drang in sich, den Längen an seiner
Seite an der Reule zu packen, ihm mit Gewalt ein Geständnis
zu erzwingen. Er wußte, lange konnte er nicht mehr so
ruhig Seite an Seite mit ihm gehen. Und als sie an eine
Wegkreuzung gekommen waren, blieb er plötzlich stehen.

„Ja, ich, es ist mir doch zu spät geworden für einen
Gang nach Kamerow“, sagte er mit besserer Stimme. „Ich
glaube es vor, nach Greisenhagen zu gehen.“ Gute Nacht!

„Gute Nacht!“ erwiderte d'Coreux mit einer höflichen
Verbeugung. „Wenn Sie sich immer auf diesem Weg halten,
kommen Sie geradeswegs nach Greisenhagen.“

Melten ging ein paar Schritte in der bezeichneten Rich-
tung, ohne sich noch einmal nach dem andern umzusehen.
Plötzlich aber fühlte er eine Hand auf seinem Arme, und da
er sich umwandte, blickte er in das Gesicht des Franzosen —

in dieses unangenehm häßliche Gesicht, das doch zwei so
wunderbar tiefe und leuchtende Augen fanden.

„Sie befinden sich auf einer falschen Fährte, Herr von
Melten!“ sagte d'Coreux eindringlich. „Rehren Sie
um, solange es an der Zeit ist! Auch ich nehme warmen
Anteil an Herrn Rudolf Melten's Schicksal — und in
seinem Interesse rate ich Ihnen noch einmal: Rehren Sie um!“

Und ehe Heinz von Melten ein einziges Wort hatte
erwidern können, war er im Dunkel des Waldes verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Kohlen und Brisketts unaufhaltsam steigen, machen unsere
Gemeinden aus dem zu verkaufenden Brennholz gute Ge-
winne, da gutes Brennholz schon verhältnismäßig hoch be-
zahlt wird. Noch bessere Geschäfte machten aber diejenigen
Gemeinden, welche es verstanden haben, Eichenloze zu schä-
len. Ist doch die Eichenrinde, dadurch daß die überfressenen
Gerbemittel ausbleiben, im Zentner von 3—4 M., der in
Friedenzeiten bezahlt wurde, auf 10—11 M. gestiegen.
Glücklicherweise bleibt auch dieses Geld im Inland und
wandert nicht für exportierte Waren ins Ausland.

* Keine Drachen steigen lassen. Das Wolff'sche Büro
meldet antlich aus Frankfurt a. M.: Das Aufsteigenlassen
größerer Drachen hat kürzlich zu Verwechslungen geführt
und Anlaß zur Beunruhigung des Publikums gegeben.
Der Kommandierende General hat deshalb für den Bezirk
des 18. Armee Korps und im Einvernehmen mit dem Sou-
verneur für den Bezirksbereich der Festung Mainz das
Aufsteigenlassen von Ballons und Drachen jeder Art ver-
boten. Verstöße gegen dieses Verbot werden bestraft.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

* Bismarck, 12. August. Die Großherzoglich Hessische
Reserve-Sanitätskompanie 52 beabsichtigt, ihren in den
heißten Kämpfen bei Ypern gefallenen Kameraden ein Denk-
mal zu setzen. Auf einem Friedhof in der Nähe von Ypern,
wo mehrere hundert von deutschen Soldaten ihre letzte Ruhe-
stätte gefunden haben, soll ein deutsches Ehrendenkmal Platz
finden. Die Firma Krupp hat aus ihren Brücken in Bismar-
ck eine prachtvolle Marmoreinfassung gestiftet, und in der-
selben hochherzigen Weise hat die Firma Gebr. May da-
hier die Ausführung des Denkmals übernommen. Die
Spitze des Blocks ziert das Eisene Kreuz, umgeben mit
einem Lorbeerkranz, und am Fuße ist ein von der Sani-
tärkompanie 52 gewidmetes sinnvolles Gedicht einge-
prägt. Das Denkmal, welches dem Stifter sowohl als auch
dem Ausführer alle Ehre macht, ist zurzeit auf dem Lade-
platz in Bismarck aufgestellt.

* Haffelborn, 11. Aug. Ein äußerst trauriger Vorfall hat
sich gestern hier zugetragen. Gegen 6 Uhr abends fand
man in dem dicht beim Dorfe gelegenen Brandweilher die
Leiche des dreijährigen Söhnchens des Landwirts Braun
schwimmend vor. Wahrscheinlich ist das Kind nach Blumen
suchend in den ohne Umzäunung befindlichen Teich ge-
stürzt und hat so einen jähen Tod gefunden. Der Fall
ist um so trauriger, als gerade vor Jahresfrist ein ande-
res Kind der Familie gestorben ist.

* Küsselheim, 11. Aug. Für den Freiherr von Seckendorff-
dorff'schen Park hat ein Frankfurter Immobiliengeschäft die
Summe von 250000 M. geboten. Die für die Gemeinde
nicht entbehrlichen Teile des Parks für einen Schulhaus-
neubau sind bei dem genannten Angebot nicht mit einbe-
griffen.

* Höchst, 10. Aug. Die Stadt hat den Verkaufspreis
für neue Kartoffeln auf 60 Pfg. für 10 Pfd. herabgesetzt.

* Aus dem Rahlgrund, 11. Aug. Beim Spielen mit einer
Militärpatrone, die er mit einem Hammer zur Explosion
brachte, fand der 6jährige Knabe Franz des Bauern Hein-
rich Ries von Rahlgrund den Tod. Der Knabe sprang
noch ahnungslos auf seine Mutter zu mit den Worten:
„Gelt, Mama, das war ein tüchtiger Knall!“, worauf er
tot in ihren Armen zusammenbrach. Die Kugel oder ein
Patronensplitter war ihm ins Herz gedrungen.

* Koblenz, 10. Aug. In einer Eingabe hat die hiesige
Handelskammer den Handelsminister ersucht, beim Kriegs-
minister eine baldige und möglichst weitgehende Beur-
laubigung von Fiskalküfern zu erwirken. Bei der zu erwar-
tenden großen Weinernte sei zu befürchten, daß die vor-
handenen Fässer nicht ausreichen und in volkswirtschaft-
lichem Interesse, wie in dem der Winger und Weinhand-
ler sei es zu begrüßen, wenn dieser Gefahr vorbeugt
würde.

* Eine Erbschaft von 170 Millionen in barem Gelde
und Liegenschaften in Buenos Aires, Madrid, Barcelona,
Paris und Brüssel hat ein in Madrid verstorbenen Mann
namens Eduardo Romaguera hinterlassen. Bis zum letzten
Tage seines Lebens hat der Sonderling als „armer Mann“
ein bescheidenes Dasein geführt. Glänzliche Erben!

Vorm Jahr.

Der 14. August brachte den Sieg der Oesterreicher über
die Serben bei Schabaz. An demselben Tage versprach der
Zar, der sich kurz vorher an seine lieben Juden gemenbet
hatte, in einem feierlichen Manifeste den Polen die Selbst-
ständigkeit. Dieses Manifest war lediglich ein Angstprodukt
des schlechten Gewissens. Die Polen Rußlands waren in
grausamster Weise drangsaliert worden, so daß man in
Petersburg mit gutem Grunde fürchtete, sie würden sich im
Kriege gegen ihren bisherigen Zwingherrn auflehnen und
mit Deutschen und Oesterreichern gemeinsame Sache machen.
Die Polen haben sich loyal gehalten, aber die Deutschen
doch herzlich willkommen geheißen, als diese vor einigen
Tagen als Sieger in Warschau einzogen. In allen Orien-
talischen Ländern waren trotz des Jaren-Manifestes eigene
polnische Behörden eingesetzt worden, die unabhängig von
der russischen Regierung die Verwaltung führten. Am 14.
August war es auch, daß der Zar durch den Prinzen Peter
von Montenegro die Serben grüßte und ihnen sagte, daß
sie keinen Kummer haben sollten, da ihr Schicksal in
den Händen Gottes und denen des Jaren liege. Von den
Rückblicken des Namens Gottes gegenüber den Königs-
mördern abgesehen, war dieses Versprechen auch sonst recht
charakteristisch. Rußland galt und gab sich damals noch als
allmächtig; heute liegt es am Boden, und hat nicht nur den
Serben keine Hilfe zu bringen vermocht, sondern seinen
Schützling sogar um militärischen Beistand in seiner Not
bitten müssen. Solche Erinnerungen tun wohl.

Am 14. erschien der Aufruf des preussischen Kriegs-
ministeriums an die deutschen Flieger, sich dem Vaterlande
zur Verfügung zu stellen und nicht nachzulassen mit der
laufenden Maschine. Dem Aufruf wurde in dankenswer-
tester Weise entsprochen, die Piloten meldeten sich in ganzen
Scharen, und was sie geleistet haben in Ost und West, das
wird die Geschichte dieses Krieges einmal verkündigen, so-
weit es nicht schon durch die amtlichen Berichte bekannt ge-

Ein Drama im Gefangenenerlager. Aus dem Gefan-
genenerlager Reichenberg versuchten acht russische Gefangene
zu entkommen. Sie wurden von einem Posten bemerkt, als
sie eben die Drahtseilfriedungen des Lagers durch-
schneiden wollten. Der Posten gab Feuer und verletzte
zwei Russen, darunter einen Einjährig-Freiwilligen, schwer.
Daraufhin ließen die andern von ihrem Plan ab.

Eine entsetzliche Tat hat sich in der Reichshauptstadt
abgespielt. Ein Mütterchen hat in einem Anfall wilder
Raserei seine ganze Familie mit Petroleum übergossen
und angezündet! Der 55 Jahre alte Monteur Klein hatte
nach einem nächtlichen Familienzwist seine gleichaltrige Ehe-
frau furchtbarlich mißhandelt. Als diese zu ihrer mit
ihrem zweijährigen Kinde im Nebenzimmer schlafenden
Tochter, deren Mann im Felde steht, eilte und sich dort
einschloß, goß der Rasende aus einer Petroleumkanne
durch den unteren Türspalt Petroleum in das Zimmer
hinein und brachte es zur Entzündung. Dann zertrümmerte
er eine andere Tür, drang zu den beiden Frauen und dem
Kinde hinein, und übergieß die Angehörigen, die
schon lichterloh brannten, weiter mit Petroleum, so
daß die Frauen und das Kind ein loderndes Flammen-
meer bildeten. Dann eilte der Röhling auf den Boden und
schnitt sich die Pulsadern auf, so daß er schwerverletzt fort-
geschafft werden mußte. Die beiden unglücklichen Frauen
sind ihren furchtlichen Brandwunden erlegen. Das Kind
ist nur wenig verletzt worden.

Kriegschoß.

Bratlinge von Gemüse und Kartoffelresten: Reste von
grünem Gemüse werden mit zerquetschten Kartoffelresten
und einem mehligartigen Suppenwürfel (Erbsen- usw.) ver-
arbeitet, kleine Frisandellen geformt, in Maisgries gewen-
det und in heißem Fett gebraten.

Kartoffelpfannkuchen (einfache Art): 6 große Kartoffeln
werden gerieben, der entstandene Saft abgeseigt, mit et-
was Salz tüchtig gerührt und in sehr heißem Fett zu
Pfannkuchen gebacken.

Lechte Nachrichten.

Berlin, 12. August. Die Reise der Landtagsabge-
ordneten nach Ostpreußen, die im Juni verschoben wurde,
soll nunmehr, wie verschiedene Morgenblätter zu melden
wissen, in den Tagen vom 25. bis 28. August stattfinden.

Berlin, 12. August. (str. Bl.) Aus dem Haag wird
der „Tägl. Rundsch.“ berichtet: „Daily News“ melden aus
Petersburg, daß die Räumung der Städte zwischen War-
schau und Brest-Litowsk von der Zivilbevölkerung begon-
nen hat. Beinahe 200000 Menschen befinden sich auf der
Flucht aus diesen Gebieten. Die Lebensmittelpreise sind
hier ungeheuer gestiegen. Das Elend ist außerordentlich
groß. Überall haben die Russen die Einrichtungen für die
Wasserleitungen zerstört, zum Teil mitgenommen.

Posen, 12. August. (D. D. P.) Zum Gouverneur
von Warschau ist der Kommandierende General Frhr. v.
Scheffer-Bohadel ernannt worden. Er hat dem „Kurier
Boznanstky“ zufolge eine Bekanntmachung an die Bevol-
kerung erlassen, nach welcher er den Fürsten Lubomirski
zum Präsidenten der Stadt Warschau, zum Stellvertreten-
den Präsidenten den Peter Dozowiecki ernannte. Die Poli-
zeibehörde des Präsidenten ist die Warschauer Bürgerwehr.

Haag, 12. August. (D. D. P.) Ein neuer Kriegsrat
der Verbündeten versammelte sich heute in Calais. Mehrere
Vertreter des russischen Generalstabes waren anwesend.
Wie verlautet, bildete die Offensive auf der Westfront den
Hauptgegenstand der Besprechungen.

Budapest, 12. August. (D. D. P.) Eine Athener De-
pêche besagt, daß zwei große bulgarische Banden mit
serbischen Truppen einen blutigen Zusammenstoß hatten.

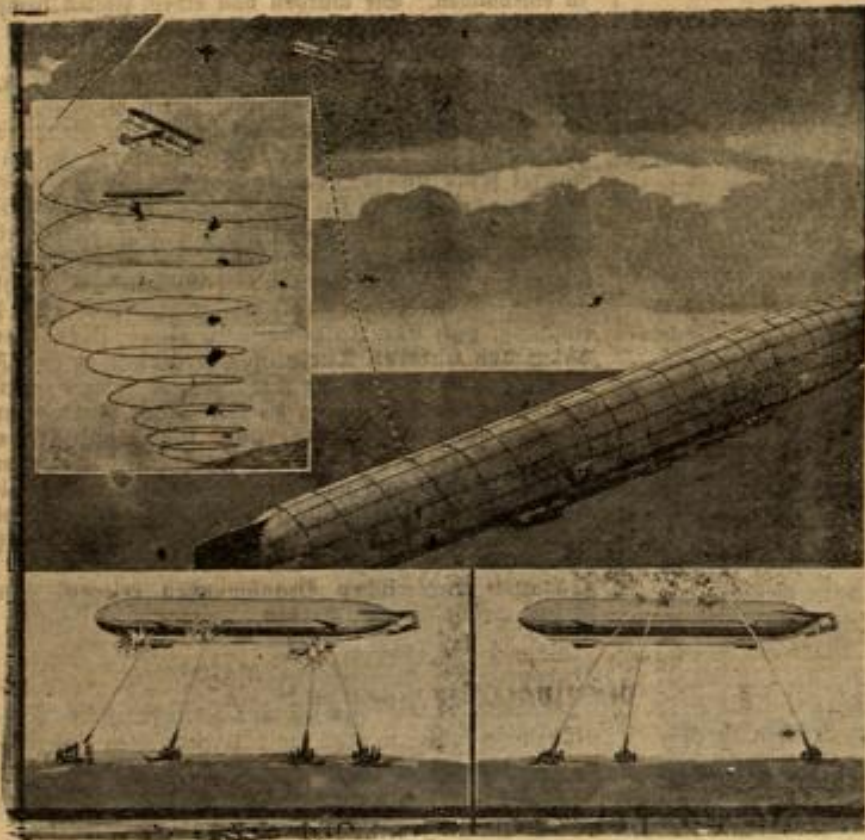
Paris, 12. August. Der „Matin“ berichtet aus Rom:
Der Papst bereitet einen neuen Aufruf zur Herbeiführung
des Friedens vor. Er ist entschlossen, alle Mittel anzu-
wenden, um zu einem Ergebnis zu gelangen. Es wird
wahrscheinlich ein allgemeines Konzil nach Rom einberufen.

Italien und die Türkei.

Berlin, 13. Aug. (zenf. Bl.) Aus Rotterdam wird
dem „B. L.“ berichtet: Die „Times“ melden aus Athen,
daß die italienische Gesandtschaft die Türkei verläßt. Die
Kriegserklärung Italiens an die Türkei werde wahrschein-
lich in Kürze erfolgen.

worden ist. Zur nämlichen Zeit wurden die ersten vier den
Franzosen abgenommenen Geschütze vor dem Kaiserpalast in
Strasbourg aufgestellt. Weitere amtliche Mitteilungen, die am
14. bekannt gegeben wurden, zeigten, wie sehr die Drei-
verbandsstaaten auf den Krieg hingearbeitet hatten. Die
Kriegsabsicht Rußlands und Englands ging namentlich auch
aus dem am 14. bekannt gewordenen Marineabkommen
der beiden hervor, wonach schon in Friedenszeiten Vorbe-
reitungen für den Krieg getroffen werden sollten.

Wenn die Frau nicht kochen kann. . . . Es ist
schlimm, wenn eine Hausfrau mit ihren Kochkenntnissen nicht
auf der Höhe ist. Heute, wo auch im Haushalt eine ganz
andere „Methode“ eingegeben ist, kommt es mehr denn je
auf Tüchtigkeit und Anpassungsfähigkeit an. Das hatte
auch jene Köchin erkannt, die sich in ihrem Stellegenfuch im
Inferatenteil einer Zeitung als — „Kriegsköchin“ empfahl.
Ein längerer Zusatz erläuterte die nähere Kenntnis, die das
findige Mädel zur Herstellung von Kriegsmahlzeiten und
Mehlspeisen z. hatte. Daß es sogar zu dramatischen Auf-
tritten kommen kann, wenn die Hausfrau nicht kochen kann,
beweist folgender Vorfall: Dieser Tage erschien bei der
Brotkartenausgabe im Rathaus zu Köln ein Einwohner
und forderte in ziemlich energischem Tone eine Zusatzbrot-
karte, da er mit seiner Brotkarte nicht auskomme. Die
der Brotkartenstelle vorstehende Dame erklärte dem Gesuch-
steller, ein solches Gesuch müsse schriftlich eingereicht werden.
Dazu war der Bittsteller denn auch sofort bereit. Die
„Begründung“ aber, welche die Beamtin zu lesen bekam,
darf sie tatsächlich noch nicht dagewesen sein. Der Mann
schrieb: Meine Frau kann nicht kochen, darum muß ich mit
meinem Söhnchen Hunger leiden, weil weder auf den
Mittags- noch Abends meine Frau Gekochtes bringt.
Es gibt meist bloß Brot. Mein Junge steht auf dem
Bachstein. Ich komme deshalb mit meinen Brotkarten für
drei Personen schon längst nicht mehr aus und bitte um
eine halbe pro Person mehr. . .



Zum Luftangriff auf die Londoner Docks.

Wiederum haben unsere kühnen Luftkreuzer einen erfolgreichen Angriff gegen die englische Küste unternommen und auf wichtige englische Anlagen Bomben geworfen, deren gute Wirkung beobachtet werden konnte. Die englische Militärbehörde und die Admiralität sind, veranlaßt durch die wiederholten Besuche unserer Zeppeline eifrig bestrebt gewesen, den Angriffen energisch entgegenzutreten. Mit besonders konstruierten Ballon-Abwehrkanonen beschloß man vorerst den unteren Teil der Zeppeline (Bild unten links). Es stellte sich aber heraus, daß damit wenig Erfolg erzielt wurde, da die Bauart der Luftschiffe dieser Geschoszwirkung widerstand. Mit anderen Stielfeuerwaffen wurde dann der obere Teil beschossen (Bild unten rechts). Aber auch damit blieb der erwünschte Erfolg aus. Bild oben links zeigt den spiralförmigen Aufstieg eines englischen Aeroplans. Bild oben rechts einen englischen Angriffsdoppeldecker in Aktion. Die punktierte Linie gibt die Bahn des geworfenen Geschosses an. Trotz aller dieser großen Anstrengungen sind auch bei dem letzten Zeppelin-Angriff auf Englands Küste alle unsere Luftschiffe von ihrem erfolgreichen Unternehmen zurückgekehrt.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 30.
Uffz. Peter Nieder aus Hirschhausen bisher verdet, † in einem Feldlazarett.
Infanterie-Regiment Nr. 42.
Uffz. Wilhelm Caspari vom Forsthaus Dierich schwer verwundet und vermisst.

Weilburg, den 10. August 1915.

Anlässlich des Jahreserinnerungstages des Krieges soll in den nächsten Tagen in Weilburg eine **Gaushausammlung für das Rote Kreuz** vorgenommen werden.

Junge Damen, welche bereit sind, bei der Sammlung mitzuwirken, werden gebeten, sich bis zum 14. d. im Lokale der Kreispartkassa (Limburgerstraße) zu melden.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.



Heute erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Friedrich Heinrich Cromm

Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 221

am 6. August in einem Feldlazarett den Heldentod gestorben ist.

In tiefem Leid und Trauer:

Familie Friedrich Wilhelm Cromm.

Laimbach, den 12. August 1915.

Im Hause Schulgasse 17 drei 2 Zimmer- Wohnung

mit Zubehör zu vermieten.
Näheres Limburgerstraße 20 I.

Wohnungshalber

ist in meinem Hause die
5 Zimmerwohnung
mit allem Zubehör wie Warmwasserheizung, Bad, elektr. Licht, Gartenanteil usw. zum 1. Januar oder auch früher anderweit zu vermieten.

Bürger.

Freiw. Feuerwehr.

Montag, den 16. August, abends 6 Uhr, haben sämtliche Mannschaften auf dem Marktplatz anzutreten.
Der Kommandant.
Erlenbach.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind öfters Kinder dabei betroffen worden, daß sie von fremden Grundstücken unbefugt Grünfutter zum Füttern der Stallhasen entwendet haben, und zwar mit Wissen und Anstiftung der Eltern. Bestrafungen von Eltern und deren Kinder mußten dieserhalb schon erfolgen.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Eltern, die ihre Kinder nicht von der Begehung von Felddiebstählen abhalten, oder diese hierzu anstiften, mit Haft bestraft werden können.

Die Veröffentlichung der Namen solcher Personen, die wegen Feldfrevel betroffen und bestraft werden, behalten wir uns vor.

In geeigneten Fällen werden wir die Bestrafung wegen Feldfrevel durch die königliche Staatsanwaltschaft herbeiführen.

Weilburg, den 11. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Montag den 16. August, nachmittags 6 Uhr haben die Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr auf dem Marktplatz zur Übung anzutreten.

Weilburg, den 12. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 15. August vormittags 10 Uhr predigt Hofpr. Scheerer. Vieder: Wir treten zum Beten und Nr. 256. Nachmittags 2 Uhr: Kriegsandacht und Christenlehre der männlichen Jugend durch Pfarrer Möhn. Lied Nr. 233. — Die Amtswoche hat Hofpr. Scheerer.

Katholische Kirche.

Freitag abends 8 Uhr Kriegs-Andacht.
Samstag nachmittags 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve.
Sonntag 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht.
Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr. Montag und Donnerstags eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 7 Uhr 10 Min., Samstag morgens 8 Uhr 00 Min., nachmittags 4 Uhr 00 Min., abends 8 Uhr 35 Min.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegsmomente weit über

eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir in die Lage versetzt worden, unsere finanzielle Kriegsrüstung in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feindliche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmarkstück zurückhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter Einziehung seiner ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelstätigkeit dem Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Versandkosten ersetzt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, um den Riesenschatz zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Helft zu einem vollen Erfolge; bringt jedes Stück herbei!

Bekanntmachung.

Die seiner Zeit uns abgegebenen Militärpässe pp. können auf dem Geschäftszimmer Nr. 4, wieder in Empfang genommen werden.

Weilburg, den 13. August 1915.

Der Magistrat: Rathaus.

Handschleppreden

— verschiedene Ausführungen —
empfehlen

Eisenhandlung Zilliken.

Markt.

Apollo-Theater.

Sonntag, den 15. August:

Der große dreifaktige Kriminal-Schlager

Ich räche dich



Waschmaschine

— neueste Modelle —

vorhandig

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg — Markt.



Limburg, 11. Aug. 1915. Wochenmarkt. Eier per Pfd. 10—20 Pfg., Birnen per Pfd. 10—20 Pfg., per Pfd. 1.50 M., Eier 2 Stück 28 Pfg., Kaffee per Ztr. 0.00 M. (Höchstpreis).

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Samstag, den 14. August. Meist wolfig und trübe, Regenschauer, aber vereinzelt in Gewitterbegleitung. Wärmeverhältnisse geändert.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	24
Niedrigste	15
Niederschlagshöhe	1 mm
Lohnpegel	1.16 m